

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:

Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Verantwortlicher Schriftleiter:

H. A. Kirchhölzl, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:

H. A. Kirchhölzl, Hachenburg.

Nr. 51.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Donnerstag den 29. Februar 1912

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamazeile 30 Pfg.

4. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

(15. Sitzung.)

28. Februar.

Die zweite Beratung des Etats begann heute, und damit trat das Haus in die Einzelbehandlung des Haushaltsplanes ein. Zunächst kam das Reichsamt des Innern dran. Auf diesem Gebiet treffen sich natürlich alle Wünsche für Volkswirtschaft, Sozialpolitik und was das innere Leben des Reiches sonst beeinflusst. Die verschiedenen Redner ließen es denn auch an Forderungen nicht fehlen — wie viele davon Wirklichkeit werden, wann es wissen?

Sitzungsbericht.

Vor Eintritt in die eigentliche Tagesordnung werden zu Mitgliedern der Reichsschuldenkommission durch Zufall gewählt die Abg. Dr. Südekum (Soz.), Erberger (N.), v. Winterfeldt (L.), Zimmermann (natl.), Dode (Rp.) und Dombek (Vole). Dann beginnt die Beratung des

Etat des Reichsamts des Innern.

Abg. Wurm (Soz.): Alle Sozialreformen stammen von der Sozialdemokratie. (Hebhafter Widerspruch b. d. bürgerlichen Parteien.) Ohne uns ist kein sozialpolitisches Gesetz zustande gekommen. (Erneuter Widerspruch.) Erst als wir in die deutschen Parlamente einogen, begann die Sozialpolitik. Wir brauchen nicht erst aufgeführt zu werden, praktisch mitzuarbeiten. Im Gegenteil, Sie müssen aufgestellt werden, Sie müssen erklären, ob Sie endlich praktisch mit uns arbeiten wollen. Sie haben ja genügend Anträge eingebracht, wir werden abwarten. Es ist unwahr, daß unser Grundlag ist: Alles oder nichts! (Hebhafter Widerspruch.) Wir wissen, daß nicht alles mit einem Schlag durchgeführt werden kann. Wir hätten uns aber, für das Vinsengericht einer kleinen Verbesserung einen Satz voll Verschönerungen in den Kauf zu nehmen. (Lacht, hört bei den Soz.) Die Wächter der Mittelstands-politik sind ganz nutzlos. Die Statistik erweist das unaufhaltsame Fortschreiten der Proletarisierung. Damit hängt auch die Zunahme der Frauenarbeit zusammen, die einfach durch die Not auch in bürgerlichen Kreisen diktiert wird. Anstatt an Reformen zu denken, sucht man die Arbeiterbewegung totzuschlagen und zu vernichten. Gegen sie sind die Bürgerlichen alle einig, selbst der Hansabund. Der Bundesrat führt die Beschlüsse des Reichstages nicht aus; so die Zulassung der Arbeiter zur Baukontrolle, einheitliches Vergütungs, Handelsinspektoren, Verbot der Nachtarbeit der Jugendlichen! (Hört, hört bei den Soz.) Zwingen Sie doch den Bundesrat! Sie haben ja die Nachmittage in der Hand. Wir schlagen Ihnen ruhige und besonnene, längst durchgeführte Maßnahmen vor, die manchem von Ihnen vielleicht zu weit gehen. Unsere Aufgabe aber ist es, nicht hinter dem Wagen der Sozialpolitik herzulassen, sondern den Weg zu zeigen. (Beifall bei den Soz.)

Abg. Dr. Mayer-Kaufmann (N.): Ich spreche über die allgemeine Wirtschaftspolitik. Deutschlands Außenhandel hat sich von seinem Rückgang vor drei Jahren erholt. Der deutsche Export verfolgt also ein doppelt so schnelles Entwicklungstempo, als der englische. 1891 betrug er 22 Prozent, 1911 87 Prozent des englischen Exports, so daß der Schluss berechtigt ist, daß Deutschland in spätestens 10 Jahren seinen Hauptkonkurrenten auf dem Weltmarkt überholt haben wird. (Hebhafter Widerspruch.) In elektrischen Erzeugnissen wird wir England bereits über. Der Redner verbreitet sich ausführlich über Handelsstatistiken und Finanzfragen und kommt dann auf das

Kohlenfundisat

zu sprechen. Die Preise sind gestiegen worden und man hat von einer Lohnherhöhung für die Arbeiter gesprochen, um die Sache schmachhafter zu machen. Der preussische Fiskus hat 135 Millionen in den westfälischen Kohlengruben investiert, ohne sie allerdings recht zu verzinsen. Das Kohlenfundisat hätte niemals diese Preissteigerung gewagt, wenn nicht der preussische Fiskus mitgemacht hätte. Der Reichstag hat 1908, 1909 und 1910 unseren Kartellantrag, den wir jetzt wieder eingebracht haben und zur Etatsresolution machen wollen, mit überwältigender Mehrheit angenommen, gegen die Auswüchse und den Mißbrauch der Kartelle die Preiskontrollen als Regulator zu sichern. Wozu diese Stellungnahme des Reichstages, wozu die ganze Kartellerauere, wenn der preussische Minister jetzt selber hinget und die Preissteigerung der wichtigsten Konsumtionsmittel der Industrie mitmacht, die ohne sein Zutun nicht möglich wäre!

Das Reichspetroleummonopol würde eine Verteuerung des Petroleums bringen. Auch die deutsche Landwirtschaft hat die Hoffnungen voll erfüllt. Unter dem Schutze unserer Wirtschaftspolitik haben wir es fertig gebracht, unsere Viehversorgung bis auf 95 Prozent zu steigern und dabei pro Kopf der Bevölkerung den Fleischgenuss zu verdoppeln. Es ist nur eine Frage der Zeit, daß die deutsche Landwirtschaft auch die Getreideversorgung Deutschlands voll wird leisten können. Wir werden die seit 30 Jahren bewährte Wirtschaftspolitik fortführen. Der Redner schließt mit dem Wunsch, daß der Kampf um die Handelsverträge nicht wieder zu einer Obstruktion führt, wie 1902. (Beifall.)

Abg. Pauli-Dagenow (L.): Die Frage der Abgrenzung von Fabrik und Handwerk hat immer noch der Lösung. Wie sieht's damit? Das Kohlenfundisat legt die Preise für seine Produkte fest, dem Handwerk verbietet man es durch 100%. Im Submissionswesen wird immer noch nach dem alten Schema weitergearbeitet; die Regierung braucht nur mit gutem Willen im Verwaltungsweg einzugreifen. Der Redner greift die Regierung wegen der von ihr bei den Submissionen betätigten Grundzüge scharf an. Wir wollen vom Bundesrat endlich Taten für den Mittelstand sehen.

Abg. Morawski (Vole) verlangt Parität auf allen Gebieten der Politik und des Wirtschaftslebens auch für die Polen, bei denen die Regierung ein gewaltiges Schuldkonto habe.

Abg. Graf v. Posadowsky (b. L. Partei): Das Ausland beneidet uns um unsere Entwicklung. Das deutsche Volk würde zufriedener sein, wenn es nach dem Reize des Aus-

landes sich von unserer inneren Gesundheit überzeugte. Ein solcher nationaler Stolz würde unsere Stellung nach außen stärken. Die Beamten sollten das Substitut über die wirklichen Zustände aufklären. (Widerspruch links. Rufe: Beamtenbeeinflussung.)

Die Frage des Mittelstandes ist auch eine solche des Bauernstandes. Ich halte die Erhaltung des Bauernstandes für eine der wichtigsten politischen Fragen, die es gegenwärtig gibt. (Hebhafter Beifall rechts.)

Das Haus vertagt sich auf morgen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der Seniorenkonvent des Reichstages beschloß, die neue Präsidentschaftswahl am Freitag, den 8. März stattfinden zu lassen.

+ Ob ein Reichspetroleummonopol eingerichtet werden soll oder nicht, wird schon längere Zeit in Handelskreisen besprochen. Trotzdem die Regierung erst vor kurzem erklärte, daß sie vorläufig nicht an ein solches Monopol denke, besprechen doch die Ältesten der Berliner Kaufmannschaft und Berliner Petroleumhändler diese Frage wieder. Man sprach sich im allgemeinen gegen das Monopol aus, nahm aber nicht offiziell Stellung, da man den gegenwärtigen Moment dafür nicht geeignet hielt.

+ Wieder sind zwei Verhaftungen wegen Spionageverdachts erfolgt. In Saarbrücken wurde ein Anfang der Dreißiger, lebender, elegant gekleideter Mann verhaftet, der anscheinend aus Belgien stammt. Er kam vor mehreren Tagen in Begleitung einer von ihrem Mann getrennt lebenden Frau nach Saarbrücken. Infolge von Differenzen mit seiner Begleiterin hat diese Anzeige gegen ihn erstattet, indem sie behauptete, er sei der Spionage verdächtig. Daraufhin fand eine Durchsuchung seiner Koffer statt, in denen mehrere selbstgefertigte Stempel und anscheinend gefälschte Ausweispaßiere gefunden wurden. Der Mann sowohl als die Frau beherbergen mehrere Sprachen. Die zweite Verhaftung wurde in Roers bei Duisburg vorgenommen. Dort wurde der englische Sprachlehrer Müller wegen Spionageverdacht verhaftet. Müller soll namentlich in Köln und Bielefeld photographische Aufnahmen gemacht haben. Ob sich die Beschuldigung wegen Spionage wird aufrecht erhalten lassen, muß abgewartet werden.

+ Schon seit vielen Jahren ist die Frage der Arbeitslosenversicherung in Gemeinden und Staaten an der Tagesordnung. Während man regierungsfreudig der Meinung ist, daß eine staatliche Regelung der Frage besonders wegen des noch ungenügenden Arbeitsnachweises vorläufig sehr schwierig erscheint, sind wohlhabende Gemeinden der Frage schon nähergetreten, so z. B. Charlottenburg. Doch hat man dabei anfänglich recht schlechte Erfahrungen gemacht, indem sich als arbeitslos auch recht viele Arbeitscheuere und Faulenzer meldeten, die zwar Geldunterstützung gern eintriften, wenn sie aber Arbeitsarbeiten leisten sollten, sehr langsam und daher sehr teuer arbeiteten. Die Stadt Frankfurt a. M. schlägt jetzt einen ähnlichen Weg ein, indem sie 15 000 Mark als Fonds zur Ergänzung der städtischen Hilfskasse einstellt, die zu Gewährung von Darlehen wie zur Verringerung außergewöhnlicher Notstände verwandt werden sollen.

+ In das Präsidium des bayerischen Landtages wurden drei Abgeordnete der Zentrumspartei gewählt. Zum Präsidenten wurde der bisherige, Dr. v. Orterer, wiedergewählt. Die Liberalen und Sozialdemokraten hatten weiße Zettel abgegeben. Zum ersten Vizepräsidenten wurde v. Fuchs, zum zweiten Vizepräsidenten Frank-Weiden gewählt.

+ Auch die Schüler der staatlichen oder staatlich unterstützten Angewerkschulen und kunstgewerblichen Unterrichtsanstalten können jetzt „auf Grund besonderer hervor-ragender gewerblicher oder kunstgewerblicher Leistungen in der Sch.“ von dem Nachweise der wissenschaftlichen Befähigung für den einjährig-freiwilligen Dienst befreit und zur erleichterten Prüfung zugelassen werden.

China.

+ Eine Anzahl der auf Java beschäftigten Chinesen sind ausgewiesen worden, weil sie in Konflikt kamen mit der holländischen Besatzung. Das hat Herrn Dr. Sum-Patten sehr erregt, daß er sich zu einem etwas sonderbaren Schritte hinreihen ließ. Er soll Holland angedroht haben, daß chinesische Kriegsschiffe Batavia bombardieren würden, wenn Holland keine Entschädigung für die Tötung von Chinesen durch die holländischen Soldaten in Surabaja zahle.

Mexiko.

+ Die Aufständischen haben eine Anzahl Städte eingenommen und besetzt. Den Aufständischen hat sich allerdings Gefinde angeschlossen, das in größeren Trüpp auf eigene Faust Farmen und Ansiedlungen überfällt und plündert, falls ihnen nicht von Combos Widerstand geleistet wird. Die Grenzstadt Juarez mußte sich den Aufständischen ohne Schwereverluste übergeben, weil das ihre nordamerikanische Schwesterstadt El Paso so verlangte, die sofort mit amerikanischen Truppen eingegriffen hätte, falls Juarez nach El Paso geflohen wäre. Weitere Kämpfe fanden bei Guadalupe statt, wo die Aufständischen von den Regierungstruppen geschlagen wurden.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 28. Febr. Staatsminister v. Breitenbach und Gemahlin veranlaßten am 11. März einen parlamentarischen Abend, bei dem Regierungsbaumeister Tholens einen Vortrag hielt über „Die Wasserwirtschaft in Mesopotamien in der Vergangenheit und ihre Belebung in der Gegenwart.“

Erfurt, 28. Febr. Der Bezirksausschuß in Erfurt entsetzte den Bürgermeister der Stadt Rindelsbrunn seines Amtes, nachdem seine Verurteilung wegen Unterschlagung rechtskräftig geworden war.

Weimar, 28. Febr. Der Landtag nahm den Staatsvertrag mit Sachsen-Meiningen an, wonach verschiedene Gebiete, besonders von Kranichfeld, Böhmed, Köstritz, wo die Grenze oft durch Häuser hindurchging, ausgetauscht werden.

Frankfurt a. M., 28. Febr. Die Verhandlungen der Stadt mit dem preussischen Kultusministerium über die Errichtung einer Universität in Frankfurt sollen in wesentlichen Punkten eine Einigung ergeben haben.

Madrid, 28. Febr. Spanien hat die französischen Vorschläge über die Grenzen der Südzone von Marokko abgelehnt.

Beirut, 28. Febr. Ein Deutscher namens Franz, Direktor einer ottomanischen Glasfabrik in Damaskus, wurde bei den Unruhen in Beirut augenscheinlich in der Notwehr einen Eingeborenen tödlich. Er ist deshalb ins Konsulatsgefängnis zu Beirut eingeliefert worden.

Panama, 28. Febr. Bei seiner Ankunft in Panama erklärte der amerikanische Staatssekretär Knox, die Vereinigten Staaten streben weder nach der Souveränität noch nach territorialem Besitz im romanischen Amerika.

Kandia, 28. Febr. Es sind drei französische und drei englische Kreuzer vor Kreta angemeldet, deren Besatzung die Ruhe auf der Insel aufrecht erhalten soll.

Hof- und Personalsnachrichten.

* Die schwedische Kronprinzessin ist von einem Kränzen entbunden worden. Mutter und Kind befinden sich wohl. Der Staatsrat bestimmte, daß der Prinz Bertil Gustav, Oskar, Karl Eugen, Herzog von Halland heißen soll. Kronprinzessin Margarete ist die Tochter des Herzogs von Connaught. Der soeben geborene Prinz ist das vierte Kind des Kronprinzen Gustav Adolf und der Kronprinzessin. Der älteste Sohn Gustav Adolf, Herzog von Västernorrland, wurde 1906 geboren.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

* Lohnstreik auf der Danziger Schiffbauwerft. Die neuen Forderungen der Arbeiter auf der Schiffbauwerft in Danzig, die durch den Ausschuss von rund 1500 organisierten Arbeitern der Werft überreicht wurden, ließ die Verleitung, die in Danzig Oberingenieur Carlson, der Schwiegersohn des Geheimrats Biele, des Besitzers der Schiffbauwerfte in Danzig und Elbing, vertritt, uneröffnet zurückgehen. Das bedeutet, daß Geheimrat Biele sich unter keinen Umständen zu irgendwelchen Zugeständnissen zwingen lassen will. Mehrere Arbeiterverammlungen sollen sofort einberufen werden. Auf der Danziger Werft soll gerade ein neuer Panzer zur Ablieferung gelangen, ein anderer steht zum Stapellauf bereit.

* Gemeinames Vorgehen der deutschen Ärzteschaft in Krankenkassenfragen. Der Deutsche Ärzteverein und der Leipziger Ärzteverband haben folgenden Beschluß gefaßt: „Zur gemeinsamen Durchführung der Forderungen der ärztlichen Organisation sind die bisherigen Einkämpfe zu vermeiden. Es ist vielmehr ein gleichzeitiges geschlossenes, gleichmäßiges und einheitliches Vorgehen aller ärztlichen Lokalorganisationen unerlässlich.“

Ob wir nun demnächst einen „Generallstreik“ der Ärzte erleben werden? Das klingt sehr, aber doch wieder ernstlich genug beim Hinblick auf die zahlreichen Streitigkeiten zwischen Krankenkassen und Ärzten. Jedenfalls sollte diesem Ubel, das nun schon seit Jahren sowohl die Versicherten wie die Ärzte in Aufregung hält, endlich einmal ernstlich zu Leibe gegangen werden. Die bisherige Praxis hat vielfach Zustände geschaffen, die den sozialreformistischen Ideen geradezu Hohn sprechen. Krankenkassenangehörige, die einermachen die Mittel aufwenden können, ziehen es in zahllosen Fällen vor, sich an einen Privatarzt zu wenden, da ihr Vertrauen zum Kassentarzt nicht dadurch gestärkt wird, daß dieser gewungen ist, bei einem Honorar von 20 bis 50 Pfennig pro Fall die Reihe der Konsultierenden in sabelhafter Schnelligkeit abzuarbeiten. In eingeweihten Kreisen geht die Rede von einem Rekord von 70 abgefertigten Krankenkassenpatienten in einer Stunde. Ärzte wie Kassen sollten das gleich lebhaftes Interesse haben, solchen Dingen abzugeben.

Kongresse und Versammlungen.

* Vom Deutschen Frankenkongress. Der zweite Tag (Mittwoch) war Bildungs- und Erziehungsfragen gewidmet. Über gemeinschaftlichen Unterricht beider Geschlechter sprach zuerst Frau Dr. phil. Christiane Newaldt v. Wedel. Sie trat für den gemeinsamen Unterricht ein. Bis zu 14 Jahren zeigen sich in den Volksschulen bei gemeinsamem Unterricht keinerlei Gefahren für die Schulfinder, ebensowenig in den höheren Schulen. Es erwartet die Referentin von dem täglichen gemeinsamen ernstlichen Arbeiten, daß es den Trieb zu heimlichen Liebeleien verringert, vielmehr eine harmlose Kameradschaft entstehen läßt. Demgegenüber meint die zweite Rednerin Frau Elisabeth Krusenberg: Einer Ausbehnung des gemeinschaftlichen Unterrichts stünden gewaltige Bedenken entgegen, und es müsse berücksichtigt werden, daß gerade die Großstadt auf diesem Gebiete Gefahren in sozialer Hinsicht für die jungen Leute in sich schließt.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(25. Sitzung.)

Re. Berlin, 28. Februar.

Die Erörterung über das gewerbliche Unterrichtswesen führte zu sehr lebhaften Auseinandersetzungen. Der konservative Abg. Felsch wünschte, an den Baugewerkschulen in erhöhtem Maße Baugewerkmeister als Lehrer anzustellen, und beharrte auf seiner Forderung auch trotz des Einwandes vom Regierungsside, daß der Unterricht der akademisch gebildeten Lehrer vollkommen auf der Höhe sei. Am lebhaftesten wurde es bei der Beratung über die gewerblichen Fortbildungsschulen.

Dier hatte der Abg. Schupp von der fortschrittlichen Volkspartei in einer längeren Rede bedauert, daß wegen des eigenartigen Festhaltens der Konservativen und des Zentrums an der Forderung des obligatorischen Religionsunterrichtes das im vorigen Jahre vorgelegte Fortbildungsschulgesetz gescheitert sei, und dessen baldige Wiedereinbringung verlangt.

Der Handelsminister Dr. Endow glaubte ihm die Erfüllung dieses Wunsches nicht in Aussicht stellen zu können. Erneute Verhandlungen würden bei dem bekannten Standpunkt der Parteien keinen Zweck haben. Die Regierung würde das Gesetz nur dann wieder vorlegen, wenn eine Stagnation der Entwicklung des Fortbildungsschulwesens zu befürchten sei. Diese Befürchtung sei aber gegenstandslos geworden, seitdem vom Reichstag die Novelle zur Gewerbeordnung verabschiedet worden ist, durch die das meiste von dem erreicht ist, was mit dem Fortbildungsschulgesetz beabsichtigt wurde, nämlich die Fortbildungsschulpflicht.

Im Anschluß hieran kam es zwischen den Abgg. Hammer (kons.) und Schupp (Vp.) zu einer längeren und recht scharfen Auseinandersetzung über die Gründe für das Scheitern des Fortbildungsschulgesetzes. Dann traten die Abgg. Glagfelder und Gronowski vom Zentrum entschieden für den obligatorischen Religionsunterricht an den Fortbildungsschulen ein, während der Abgeordnete Liebknecht diese Forderung ebenfalls entschieden bekämpfte. Zu recht bewegten Szenen.

Kam es dabei, als der Abg. Gronowski aus einem von dem sozialdemokratischen Ausschuss für die Jugendbildung herausgegebenen Werke einige Stellen vorlas, die stürmische Witze im ganzen Hause weckten.

Der Abg. Dirsch (Soz.) erklärte, daß die verlesenen Stellen aus dem Zusammenhang gerissen seien und dadurch eine ganz andere Bedeutung bekommen hätten. Dieser Auseinandersetzung wurde schließlich durch einen Schlußantrag ein Ziel gesetzt.

Bei der weiteren Beratung erhielt der Abg. Liebknecht (Soz.) einen Ordnungsruf wegen einer Äußerung über die Tendenz des religiösen Unterrichts an den Fortbildungsschulen.

Am Schluß wurden dann noch verschiedene lokale Wünsche für eine weitere Ausgestaltung von Fachschulen ausgesprochen. Darauf wurde die Weiterberatung auf morgen vertagt.

Lokales und Provinzielles.

Merckblatt für den 1. März.

Sonnenaufgang	6 ⁵⁰	Monduntergang	6 ²⁷ N.
Sonnenuntergang	5 ⁵⁴	Mondaufgang	2 ²¹ N.

1884 Schauspielerin Charlotte Wolter in Köln geb. — 1887 Schriftsteller und Ägyptologe Georg Ebers in Berlin. — 1911 Holländischer Chemiker Jacob van't Hoff in Berlin gest.

□ **Himmelserscheinungen im März.** Der Winter, der uns in meteorologischer Beziehung manche Überraschung brachte, geht zu Ende. Schon nehmen die Tage mit Nacht zu; denn am 21. März haben wir schon wieder Tag- und Nachtgleiche: Frühlingsanfang. Die Tageslänge, die am 1. März 10 Stunden 46 Minuten beträgt, steigt bis zum 31. auf 12 Stunden 50 Minuten, d. h. um 2 Stunden 4 Minuten. Der Mond steht zu Beginn des Monats nahezu als volle Mondscheibe am Firmament. Am 3. haben wir Vollmond. Am 10. erreicht unter Trabant das letzte Viertel und am 18. gerichwindet er als Neumond vollständig. Wenige Tage später erscheint er wieder als zunehmende Sichel, und am 26. erreicht er das erste Viertel. In Erdnähe steht der Mond am 1. und 28. in Erdferne am 13. — Über die Planeten-erscheinungen in diesem Monat ist mitszuteilen: Merkur wird in der zweiten Hälfte des Monats wieder sichtbar und ist am Ende etwa 1 Stunde zu beobachten. Die Venus steht als Morgenstern am Firmament und wird gegen Ende des Monats unsichtbar. Der Mars steht rechtläufig im

Sternbild des Stiers. Seine Sichtbarkeitsdauer nimmt von 8 Stunden am Anfang des Monats bis auf 6 Stunden am Ende des Monats ab. Jupiter ist rechtläufig im Zeichen des Skorpion zu finden. Er geht um Mitternacht auf und ist am Ende des Monats etwa 4 Stunden zu beobachten. Saturn steht rechtläufig im Zeichen des Widder; er geht noch vor Mitternacht unter. Der Uranus bleibt auch in diesem Monat unsichtbar. — Die Witterung in diesem Monat pflegt neben der des Aprils die schwankendste zu sein. Die Frühlingsstürme haben einen harten Kampf aufzuheben, um den Winter endgültig zu besiegen. Nicht selten haben wir noch Mitte März recht empfindliche Kältefälle gehabt.

Sachsenburg, 29. Februar. Wiederholt geäußerte Wünsche haben, wie wir hören, Herrn Bürgermeister Steinhaus hier dazu bestimmt, die Bildung eines Ziegenzuchtvereins zu erwägen. Neben der Hebung der Milchergiebigkeit durch vorsichtige Zuchtauswahl usw. soll auch durch Einrichtung eines gemeinschaftlichen Weidganges dafür gesorgt werden, daß eine Verbilligung der Ziegenhaltung eintritt. Es soll dadurch auch wenig bemittelten Familien möglich werden, billige Ziegenmilch im eigenen Haus zu haben. Da Ziegenmilch ein anerkannt vorzügliches und die Gesundheit förderndes Nahrungsmittel ist, wünschen wir den im Gange befindlichen Bestrebungen besten Erfolg. Wir möchten nur heute kurz auf dieselben hinweisen um das allgemeine Interesse für die Frage rege zu machen, sind aber gern bereit, unsere Leser späterhin über Einzelheiten noch genauer zu unterrichten.

* **Allgemeiner Lehrerverein.** Die Jahreshauptversammlung des Allgemeinen Lehrervereins im Regierungsbezirk Wiesbaden findet am 9. und 10. April in Limburg statt, und zwar wird die Vertreterversammlung im evangelischen Vereinshaus und die Hauptversammlung in der Aula des Gymnasiums abgehalten werden. Mit der Hauptversammlung tagen der Zeichenlehrerverein und der Organistenverein.

* **An der Königl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim am Rhein** finden im Jahre 1912 folgende Unterrichtslehrgänge statt: ein Baumwärterlehrgang in der Zeit vom 4. bis 16. März, ein Pflanzenschulelehrgang in der Zeit vom 30. Mai bis 1. Juni, ein Obstbau-Nachlehrgang in der Zeit vom 15. bis 20. Juli, ein Obstverwertungslehrgang für Frauen in der Zeit vom 20. Juli bis 3. August, ein solcher für Männer in der Zeit vom 6. bis 17. August, ein Analysenlehrgang in der Zeit vom 30. Juli bis 10. August, ein Festelehrgang in der Zeit vom 12. bis 24. August. Die Unterrichtsgebühren betragen teils nichts, sonst schwankt sie zwischen 5 und 20 Mark.

Dierdorf, 26. Februar. Auf Einladung der Gewerblichen Mittelstandes-Vereinigung Dierdorf fand gestern im Nassauer Hof hieselbst eine gut besuchte Interessenten-Versammlung zwecks Einlegung vermehrter Züge auf der Westerbahnbahn statt. Nach längerer Diskussion wurde folgende Resolution angenommen: „Die heute im Nassauer Hof in Dierdorf versammelten Vertreter aus den verschiedensten Gemeinden der Kreise Altenkirchen, Neuwied, Koblenz, Unter- und Oberwesterwaldkreis erachten die Einlegung vermehrter Züge auf der Strecke Altenkirchen-Siershahn-Limburg, resp. Altenkirchen-Siershahn-Engers als eine unbedingte Notwendigkeit und bitten die Königl. Eisenbahndirektion, diesem lange gehegten Wunsche endlich Erfüllung zu gewähren. Ebenso bitten wir die Herren Landräte der in Frage kommenden Kreise, wie auch die Herren Landtagsabgeordneten und die Handelskammern zu Koblenz und Limburg, unsere Wünsche fördernd unterstützen zu wollen.“

Dorndorf, 28. Februar. Unsere leise Hoffnung, die hier bei einem Schweinehändler zum Ausbruch gekommenen Maul- und Klauenseuche könnte auf das eine Geheiß beschränkt werden, hat sich nicht erfüllt. Die Seuche geht unaufhaltsam weiter. Und zwar nicht planmäßig nach der Nachbarschaft, sondern in Sprüngen. Damit ist der ganze Apparat der Schutzmaßregeln total gerichtet. Die Seuche ist eben in ihrem Wesen noch nicht erkannt, trotz aller gelehrten Nazillennamen. Für uns Kleinbauern bedeutet die Seuche eine schlimme Geißel und sie bringt unberechenbaren Schaden. Wir Bauern schimpfen mit Recht über den groß angepriesenen Seuchenschutz, der im Moment der Gefahr hier — großartig — versagt. Ist dem nicht so, gut, dann kläre man uns gefälligst auf. Es gibt Bauern, welche, wie der Landtagsabg. Höveler (Ztr.) geradezu die Beobachtungen aufstellen und verfechten, daß der Hauptverbreiter der gefährlichen Seuche der beamtete Tierarzt sei. **Ross. Vote.**

Biebrich, 25. Februar. Infolge Einatmens von Schwefelwasserstoff verunglückten am Samstag in der Chemischen Fabrik von Kalle & Co. 5 Arbeiter. Einer derselben, ein Mann aus Eitville, ist tot, die anderen konnten, nachdem sie bereits das Bewußtsein verloren hatten, durch die künstliche Einatmung von frischer Luft außer Gefahr gebracht werden.

Wird der englische

Generalstreik vermieden?

Swar dauert die Erregung in London und im ganzen Lande über die Frage des drohenden Generalstreiks der Kohlenarbeiter noch an, aber doch werden hier und da Hoffnungen laut, die einen gütlichen Ausgleich in letzter Stunde erwarten.

Bei der Regierung sowohl wie in den beiden feindlichen Lagern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer dauern die Beratungen an, und soeben wird bekannt, daß die Bergarbeiterkonferenz einstimmig beschlossen hat,

die Verhandlungen fortzusetzen.

Außerdem hat die Versammlung eine Resolution angenommen, nach der es den Arbeitern nach Ablauf der Kündigungsfrist gestattet sein soll, zu arbeiten, soweit dies zur Sicherung der Bergwerke erforderlich ist.

Teilweise Arbeitsseinstellungen.

Swar sind dem Beispiele der schon vorher feiernden etwa 25 000 Mann weitere 82 000 Bergleute in Mittel-England gefolgt, obwohl die Führer die Aufforderung ergaben, mindestens bis zum 1. März weiterzuarbeiten. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß weitere Arbeitergruppen in den Ausstand treten. Trotzdem ist die ganze Sachlage durch die Fortdauer der Verhandlungen günstig beeinflusst.

Minimallohn?

Die große Mehrheit der Bechensitzer soll geneigt sein, die Berechtigung des geforderten Minimallohns anzuerkennen. Die Haupt Schwierigkeit liegt augenscheinlich in der Haltung der Walliser Kohlengrubenbesitzer, die den Minimallohn nicht anerkennen wollen.

Wie der parlamentarische Berichterstatter der „Daily News“ mitteilt, geht Asquith mit der Absicht um, wenn die Grubenbesitzer den Minimallohn nicht annehmen, ihn durch ein Spezialgesetz im Parlament annehmen zu lassen. Die Lords würden ein solches Gesetz nicht verwerfen.

Auch eine „Bismarck“-Erinnerung.

Erinnerung eines deutschen Kriegers von Alfred Gottwald.

(Nachdruck verboten.)

Eine der köstlichsten Erinnerungen meines Soldatenlebens verdanke ich dem Umstande, daß meine engeren Kameraden im Siebziger Kriege mich scherzweise „Bismarck“ zu nennen pflegten. Wie ich zu dieser schmeichelehaften Benennung gekommen bin, weiß ich heute selbst nicht mehr recht. Man nannte mich, wie ich glaube, nur deshalb so, weil ich schon damals ein glühender Bismarck-Verehrer war und bei jeder Gelegenheit meiner Schwärmerei für den Mann in jugendlich-enthusiastischer Weise Ausdruck gab.

Ich machte den Feldzug als Unteroffizier im Sanitätsregiment mit. Es war an einem schönen Märztag, als unser Bataillon auf der Heerstraße von Rouen nach Dieppe marschierte.

Die Friedenspräliminarien waren unterzeichnet, und die frohe Aussicht, nach so vielen Strapazen und Gefahren bald die liebe Heimat wiederzusehen, erfüllte alle Herzen mit unbeflecklichem Jubel.

Nachdem wir das schöne Schloß Fontaine le Bourq passiert, rückten wir „Tritt gefaßt“ mit klingendem Spiel in den Flecken Arques ein, der sich in einem Tassell malerisch hindehnte.

Ich wurde beim Pfarrer des Ortes einquartiert und erfreute mich der liebenswürdigsten Bewirtung. Beim Kaffee lenkte ich das Gespräch auf die Naturschönheit der Gegend und erfuhr, daß die schöne Ruine auf dem Berge da oben einst ein prächtiges Schloß gewesen, worin König Heinrich der Vierte an der Seite seiner Gabriele die schönsten Tage seines Lebens verbracht. Ich beschloß, die Ruine gleich in Augenschein zu nehmen.

Schon hatte ich mich dem Fuße der Anhöhe genähert, als lauter Wortwechsel aus dem nebenliegenden Bauernhause meinen Schritt hemmte.

Eine unserer Requisitionspatrouillen hatte dort ein Stück Rindvieh entdeckt und wollte dasselbe gegen die übliche Bestätigung wegführen. Es war die letzte Kuh der armen Leute, das konnte ich nicht zugeben.

„Gut“, entschied mein Duzbruder Schmiedel, der Patrouillenfürher war, „lassen wir den armen Luder die Kuh, wenn der Bismarck so haben will. Adieu, Bismarck!“

Die Patrouille entfernte sich.

Mir fiel auf, daß die Bäuerin und ihre Tochter, ein wunderliches, schwarzäugiges Kind der Normandie, mich nach den Worten Schmiedels „Adieu, Bismarck!“ aus respektvoller Ferne mit offenem Munde wie etwas Ungeheuerliches anstarrten.

Das Mädchen gewann zuerst ihre Fassung wieder.

„Ah, Sie sind Bismarck?“ meinte sie, mich noch immer mit verwunderter Scheu betrachtend.

„Ja, ich bin so frei“, erwiderte ich.

Da mein freundliches Verhalten sie zutraulich machte, kam sie zu mir und drückte mir innig die Hände.

„O, wie können wir Ihnen danken, mein Herr Bismarck!“ jauchzte, noch feuchten Auges, das Mädchen. Ich wies jeden Dank ab und bat sie, mit mir nur den Weg zur Ruine zu zeigen.

Sie erklärte sich sofort dazu bereit, und wir schritten gemeinsam der Ruine zu.

Sie erzählte mir, sie heiße Gabriele, sei erst achtzehn Jahre alt und habe schon drei Bewerber ausgeschlagen, den Henri Roquet, Henri Millard und Henri Boillard.

Ich bemerkte scherzend, daß ich auch Heinrich heiße, was dasselbe sei wie Henri; ich sei also für sie Heinrich der Vierte, ob sie meine Gabriele sein wolle? Sie flüchtete in die Hände vor Freude über dies mich selbst frappernde Zusammenstimmen der Namen, ohne die Frage zu beantworten. Alles an ihr war köstliche Naivität.

Wir traten aus dem Walddunkel in den hellen Sonnenchein. — Ein prächtiger Rundblick bot sich von hier dem Auge dar.

Wir setzten uns nebeneinander auf die steinerne Bank im Erker der Ruine.

Gabriele war wieder ernst geworden; sie schien sich daran zu erinnern, daß der mächtige Bismarck, der größte Feind ihres Vaterlandes, neben ihr saß.

„Nicht wahr, meine Heimat ist ein schönes Land?“ rief sie, auf das herrliche Panorama vor uns deutend. „Und doch!“ — ihre Augen füllten sich mit Tränen — „ein so unglückliches Land! Der Krieg hat uns so viel gekostet, an Menschenleben und an Hab und Gut, alles haben wir verloren und man sagt, 5 Milliarden Kriegskosten seien noch aufzubringen, 5 Milliarden! O, Monsieur Bismarck!“ — ich warf mich im Gefühl meiner Würde stolz in die Brust und bemühte mich, möglichst staatsmännisch

auszuweisen — „Monsieur Bismarck“, war wieder fort und warf sich in einem Ausbruch leidenschaftlicher Aufwallung schlingend über mich hin, „können Sie wirklich so hart sein? 5 Milliarden, das arme Land!“

„Aha!“ — Nun merkte ich, worauf die Kleine hinaus wollte! Das schlaue Ding wollte mir etwas von der Kriegskontribution herunterhandeln. Darauf konnte ich als fluger Staatsmann unter keinen Umständen eingehen. „Ja nicht!“ war ich im Begriff zu rufen, da hatte sie das Köpfchen meinem Gesicht genähert und blühte mich, mit der rechten Hand meine Wangen liebkosend, mit der linken meinen Schnurrbart umwickelnd, so treuherzig stehend an, daß ich eine höchst undiplomatische Klärung nicht zu unterdrücken vermochte.

„Ich will Sie auch recht lieb haben, cher monsieur Bismarck“, bat sie, sich zärtlich an meine Schulter lehrend.

Dann merkte ich, daß sie überließ mich bald heiß, bald kalt. Ein Beben, wie ich es in keiner Schlacht gefühlt, erschütterte mich bei der taupften Berührung dieser schönen Feindin.

Als ich noch zauderte, brach sie von neuem in Tränen aus. Das hielt ich nicht mehr aus. Der Diplomat in mir machte kläglich Niaska vor dem Unteroffizier Heinrich Schulte, der mit seinem leicht entzündlichen Naturell im Frieden vor so mancher Schürze kapituliert hatte.

„Na“, beschwichtigte ich, „nicht weinen, Kind, man hat ja auch kein Tierchen im Leibe. Darüber läßt sich ja noch reden!“

Mir fiel in diesem Augenblick ein Vers ein, den unter Einjährigern Schwarz gestern auf ein Papier geschrieben und in seiner Duselei natürlich verloren hatte.

„Wohl denn!“ ich meine Feinde Frankreichs Söhne,

Beil ihre Waffen unser Land bedrohen.

Doch um so mehr lieb ich die fränkische Schöne

Mit ihren Augen ich, dem Mund, dem roten.“

„Ich will ja gern eine Milliarde heruntergeben, mein Schätzchen“, erklärte ich dann wohlwollend, „wenn du mir einen recht hübschen Kuss gibst.“ Eine helle Blut ergoß sich über ihre Wangen.

Sie schlang ihre vollen, weichen Arme um meinen Hals, wühlte ihr Mündchen und — schmach! war eine Milliarde weg.

Weiter war mein Verlangen nach diesen kostg

Nah und fern.

Schnelle Aburteilung des Raubmörders Treutler.
Der Raubmörder Treutler ist im Berliner Untersuchungsgefängnis Moabit nach den Erregungen der letzten Wochen vollkommen zusammengebrochen, so daß er Aufnahme im Lazarett finden mußte. Treutler ist bekanntlich im höchsten Grade schwindsüchtig und die Untersuchung gegen ihn soll deshalb beschleunigt werden. Das wird dadurch erleichtert, daß er geständig ist. Wenn irgend möglich, soll Treutler noch in der am 23. März beginnenden Schwurgerichtsperiode vor den Geschworenen verantworten.

Vier Geschwister erstickt. Die Eheleute Walter in Litten hatten, als sie zur Arbeit gingen, ihre sechs Kinder (4 Jahr bis 8 Jahre alt) allein in der Wohnung gelassen, um deren Ofen herum Kleiderstücke zum Trocknen aufgehängt waren. Diese gerieten in Schwelens und der Ofen brach zusammen. Vier von ihnen, darunter das Älteste, waren, als die Eltern heimkehrten, tot. Zwei konnten ins Leben zurückgerufen werden.

Ein Schuß im Wiener Gemeinderat. Am Schluß der letzten Sitzung des Wiener Gemeinderats gab auf der Galerie ein Mann in den Saal einen Schuß ab. Es wurde niemand verletzt. Im Saale entstand eine große Verwirrung. Der Mann wurde festgenommen: er heißt Bauer, war Angestellter der städtischen Straßenbahnen, jedoch entlassen worden, weil er die neue Dienstordnung nicht unterschreiben wollte. Er habe nur seiner zahlreichen Familie helfen wollen, die infolge seiner Entlassung in große Not geriet. Die erste Untersuchung ergab, daß der von Bauer abgegebene Schuß blind gemeint war.

Doktorpromotion eines preussischen Generals. In der Berliner Universität wurde Mittwoch der infolge eines schweren Unfalls im Jahre 1908 zur Disposition gestellte höhere Kommandeur der 14. Feldartilleriebrigade Generalmajor Otto Carp, der sich inzwischen in der philosophischen Fakultät der Berliner Universität hauptsächlich geographischen Studien gewidmet hatte, zum Doktor promoviert. Der Titel seiner Doktorarbeit lautet: „Der Fehmarnbelt im August und September 1909“ und erscheint bei Dr. Emil Ebering, Berlin.

Bunte Tages-Chronik.

Koblenz, 28. Febr. Auf dem Hofe des hiesigen Gerichtsganghauses wurde der Arbeiter Lissa hingerichtet, der am 27. Oktober vorigen Jahres den Landwirt Dörten in Münstermaifeld ermordet hatte.

Wien, 28. Febr. Im Nachtschnellzug Salzburg-Wien wurden dem Pariser Juwelenhändler Albert Löwi Juwelen im Werte einer Viertelmillion gestohlen.

Lissabon, 28. Febr. Ein Schlepper stieß nahe der Barre bei Alvor mit dem kleinen Kanonenboot „Baro“ zusammen. Dieses sank. Sechs Mann, darunter der Kommandant und der zweite Offizier, ertranken.

Spielerprozeß Stallmann.

Graf Wolff-Metternich zum vierten Male vor Gericht.
§ Berlin, 28. Februar.

Die erste Strafkammer des Berliner Landgerichts I hatte heute wieder einmal einen großen Tag. Der große alte Schwurgerichtssaal mußte für die Verhandlung benutzt werden, um all den eleganten Damen erster hauptstädtischer Gesellschaft, all den Offizieren in Uniformen und all den Herren der Berliner „Jeune“ desorée Platz zu bieten, die erschienen waren, um der Aburteilung der um den Spielerprozeß Stallmann alias Baron Korff-König gruppierten gewerkschaftlichen Salardreher beizuwohnen. Der Hauptangeklagte Stallmann hat es bekanntlich verstanden, sich dem deutschen Gericht zu entziehen. Hinter den Schranken des Anklageraumes stehen heute nur Graf Metternich und der rumänische Kaufmann Stefan Bujes. Von den zahlreichen Zeugen sind heute nur zwei geladen, ein Bonner Hufar, Herr v. Dippe, der nach Aufruf in seiner schiden Uniform erscheint, und der „Korff-

affessor“ Bergell, dessen exzessiver Liebesabenteuer in Westerland ihm vor kurzem, wie erinnerlich, für 1 1/2 Jahre hinter die schwedischen Gardinen gebracht hat. Zu Beginn der Verhandlung geben, wie es üblich, die Angeklagten ihre Personalien an. Die des Grafen sind ja hinlänglich bekannt. Die des Rumänen Bujes bieten nichts Überwältigendes. Sie ergeben, daß er in aller Welt umherreisende und Handel trieb mit allem, was ihm in den Weg kam. Das verdiente Geld verspielte er. Er bleibt dabei, daß er lediglich ein leidenschaftlicher, aber kein gewerkschaftlicher Spieler sei. „Nun,“ sagt er, „wenn ich viel Geld hatte, war in mir ein Drang und ein Schieben nach Monte Carlo. Ich konnte nicht widerstehen.“

Die deutsche Trinkfestigkeit.

Der Vorsitzende kommt nun zum Fall Dippe und meint: Nachdem Sie die Bekanntschaft des jungen Herrn v. Dippe gemacht hatten, stellten Sie auf dem Lehrter Bahnhof ihn dem Herrn v. König vor und Sie alle drei begaben sich nun nach dem Hotel Fürstenhof, um dort ein Diner einzunehmen. Sie sollen dann etwa zwei Stunden lang im Hotel gegessen und getrunken und fortgesetzt Herrn v. Dippe zum Trinken animiert haben, um ihn willfährig zu machen. Angeklagter Bujes: Dazu konnte Herr v. Dippe viel zu viel vertragen. Ein Deutscher verträgt überhaupt mehr im Trinken als fünf Rumänen. Vorsitzender: Auf die Dauer ist vielleicht auch ein Deutscher unterzukriegen, wenn ihm fortgesetzt zugebracht wird.

Bujes (achselzuckend): Schwierig. (Weiter.) Bei dem dann mit Herrn v. Dippe veranstalteten Spiele „Rouge et noir“ hat dieser dann 80 000 Mark verloren, und zwar, wie die Anklage behauptet, durch Falschspiel der Dippeischen Gegenpieler. Bujes bestreitet, falsch gespielt zu haben. Auf Anregung des Rechtsanwalts Dr. Werthauer erklärt der Angeklagte Bujes, daß nach seinen Begriffen das „Rouge et noir“ kein Glücksspiel, sondern ein Berechnungsspiel sei. Wenn man einigermaßen ein gutes Gedächtnis habe, könne man ziemlich genau berechnen, welche Karten noch im Spiel sind und wohin die Farben der Wahrscheinlichkeit nach fallen werden, und er erbot sich, dies dem Gericht an der Hand der Karten zu demonstrieren. Es entwickelt sich nun eine originelle

Spielfzene im Gerichtssaal.

zu welcher der Angeklagte an den Gerichtstisch treten muß. Der Vorsitzende markiert den Bankhalter, Bujes den Spieler; er ist ganz bei der Sache, und als Endegebnis stellt sich zu allgemeiner Heiterkeit heraus, daß der Vorsitzende im Ernstfalle 1400 Frank verloren haben würde. Der Angeklagte glaubt damit den Beweis erbracht zu haben, daß Rouge et noir ein Berechnungsspiel ist. Nach der Mittagspause kommt es zu einem Zwischenfall, als die Verteidiger den Antrag stellen, die Verhandlung abzubrechen, bis einige bei den beiden Angeklagten inzwischen beschlagnahmte Aufzeichnungen diesen wieder zurückgestellt sind. Staatsanwaltschaftsrat Porzelt erklärt darauf, daß diese Beschlagnahmen stattgefunden hätten, weil die Staatsanwaltschaft den berechtigten Verdacht gehabt hätte, daß zwischen den Angeklagten und den noch im Auslande befindlichen Mitgliedern der Falschspieler ein Briefwechsel bestünde. Der Vorsitzende erklärt nunmehr die Anträge der Verteidigung als nicht zur Sache gehörig und verweist sie auf den Beschwerdeweg. Da springt Graf Metternich auf:

„Das ist ja alles für die Katz“.

Ich habe schon immer bei dem Kammergericht Beschwerde eingereicht. Ich habe aber immer nur die Antwort bekommen, die Sache werde hinsichtlich beschleunigt werden. Der Staatsanwaltschaftsrat Porzelt hat meine Sache über ein Jahr hingezogen! — Weiter kam er nicht. Der Vorsitzende unterbrach ihn und erklärte ihm sehr kategorisch: „Wenn Sie sich noch einmal irgendwie eine Unhöflichkeit gegen das Gericht zuschulden kommen lassen, werde ich mit den schärfsten Maßregeln gegen Sie vorgehen. Die Verhandlung wird dann in Ihrer Abwesenheit vor sich gehen. Werten Sie sich das für Ihre spätere Vernehmung.“ Die Vernehmung der Angeklagten wurde dann bis Sitzungsschluß fortgesetzt.

Sie ließ es liegen und eilte mir mit ausleuchtendem Blick entgegen. Auf einmal schien sie sich auf etwas zu besinnen; sie ließ die Arme, die sie zärtlich um meinen Hals schlangen wollte, wieder sinken und reichte mir statt jeder wärmeren Begrüßung nur zögernd ihr Händchen. Sie haben mich getäuscht, Monsieur, die Milliarden müssen doch gezahlt werden!

Ich suchte sie zu trösten, so gut ich konnte.

Es ging wirklich nicht, Kind! versicherte ich aus vollster Überzeugung. Du glaubst nicht, was mich der Krieg selber gekostet hat! Damit du aber siehst, daß ich kein unehrenhafter Feind bin, will ich dir die Rüße alle vollzählig wiedergeben!

Sie war mit dieser Lösung der Entschädigungsfrage stillschweigend zufrieden.

Bald verließen wir unter den rauschenden Klängen der Musik das liebliche Arques.

Ich mußte noch einmal zur Rutue hinausblicken, da wehte mir ein weißes Tuch vom Erkerbalken den Abschiedsgruß zu.

Das Drama von Czenstochau.

§ Betrikau, 28. Februar.

Beim Zeugenaufruf des heutigen (2.) Verhandlungstages erschienen zahlreiche Bauern aus der Czenstochauer Umgegend in ihren Kleidern Nationaltrachten und Beamte in Galauniformen. Unter ihnen wie im Publikum bilden die Anklagen der zuerst vernommenen drei Angeklagten den Gesprächsstoff. Bekanntlich hatte der Hauptangeklagte Damaz Maczoch ziemlich bestimmt folgendes ausgesagt: Ja, schuldig bin ich, aber nicht in dem Maße, wie es die Anklage behauptet: Ich habe Maczoch nicht im Schlaf erschlagen, sondern im Streit. Maczoch schlug mich ins Gesicht, und da habe ich ihn in der Not niedergeschlagen. Maczoch ist von mir dauernd mit Geld unterstützt worden, er konnte aber nie genug bekommen und verlangte von mir immer wieder von neuem weitere Geldsummen. Präsident: Wollen Sie sich auch über Ihr Verhältnis zu der Angeklagten Helene Krzyzanowska äußern? — Angeklagter Maczoch: Ich habe Helene Krzyzanowska kennen gelernt, als sie zu mir kam zum Beichten. Ich muß aber erklären, daß wir uns nur platonisch geliebt haben. — Das Publikum begleitet diese

Deutscher frauenkongreß.

on. Berlin, 27. Februar.

Im Anschluß an die mit großem Beifall aufgenommene hiesige Ausstellung „Die Frau in Haus und Beruf“ wurde heute in dem der Ausstellung benachbarten Hauptrestaurant des Zoologischen Gartens der deutsche Frauenkongreß eröffnet, zu dem aus allen Gauen des Reiches und selbst aus dem Auslande viele Vertreterinnen der modernen Frauenbewegung erschienen sind. Den ersten Vortrag hielt Frau Ely Herz-Knapp, sie sprach über „Die Reform der Hauswirtschaft“, indem sie u. a. ausführte: Die sozialistische Lehre glaubte früher wohl an die Möglichkeit einer Revolutionierung des Einzelhaushalts, der in der Gemeinschaft aufgehoben müßte. Ganz im Gegenteil hat inmitten der Großbetriebstendenzen der Haushalt seinen individuellen Charakter bewahrt. Die gemeinwirtschaftlichen Experimente, „Einsüßchenhaus“ und dergleichen, blieben vereinzelt und trugen einen gewissen Luxuscharakter trotz aller Vorteile und Erparnisse. Daneben wuchsen aus kommunaler und privater Initiative gemeinwirtschaftliche Betriebsformen der einzelnen Teilarbeiten der Hausarbeit, zum Beispiel Wasserleitung, Gas, Elektrizität, Zentralheizung in Mietshäusern, Warenbezug durch Konsumvereine. Rednerin plädiert zum Schluß für berufsmäßige Ausbildung der Hausfrau aller Stände.

Als zweite Vortragende sprach Frau Marianne Weber über die Bewertung der Hausfrauenarbeit, welches Thema auch in ihrem Vortrag über die Frauenbewegung und das weibliche Dienstjahr auch Frau Gnaud-Kühne behandelte. Sie betonte vor allem die Notwendigkeit der häuslichen Mission der Hausmutter, der die gekulte Intelligenz, die feinste Bildung, der disziplinierte Wille zur rechten, vollkommenen Erfüllung ihrer Aufgabe zugute kommen sollte. Das weibliche Dienstjahr sollte das deutsche Mädchen für diese wichtige Mission vorbereiten. Das weibliche Dienstjahr sollte alle deutschen Mädchen in ihre häuslichen Pflichten einführen, so wie der Mann in die Verteidigungspflicht eingeführt werde. An das Dienstjahr soll sich die Verechtigung zur standesamtlichen Eheschließung knüpfen; ohne den kleinen hauswirtschaftlichen Befähigungsnachweis keine Heirat!

Bei dem der ersten Tagung vorangehenden Begrüßungsabend hatte der Staatssekretär des Reichsamt des Innern Dr. Delbrück, der die Versammlung im Namen des Reichstanzlers und der preussischen Staatsregierung begrüßte, den Kongreß als wertvolle, unentbehrliche Ergänzung der Ausstellung bezeichnet. Er sagte weiter u. a.: Besonders erfreulich sei es, daß die Ausstellungsleitung die Frau im Hause in die erste Reihe gestellt habe. Ebenso bedürfe die Frau im Beruf ergänzende Erläuterung durch den Kongreß. Von einer Erörterung des Hinaustretens der Frau in Staat und Gemeinde nahm der Minister Abstand; Staat und Reich aber würden — so erklärte er — auch an den dieser Frage geltenden Verhandlungen besonderes Interesse nehmen.

Handels-Zeitung.

Berlin, 28. Febr. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Korn), R Roggen, O Gerste (Bz Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Heute wurden notiert: Königsberg W 206, R 179.50, H 192, Danzig W 200-205, R 182, Bg 187-195, H 186-189, Stettin W 203-207, R 181-184, H 190-195, Bosen W 201-203, R 181, Bg 201, H 191, Bromberg W 202, R 182, H 90, Breslau W 201-202, R 181, Bg 200, Fg 165, H 192, Berlin W 208.50-210, R 183-189, H 201-203, Chemnitz W 203-207, R 181-190, Bg 220-230, Fg 174-178, H 206 bis 210, Hamburg W 214-218, R 194-196, H 208-212, Hannover W 204, R 194, H 214, Reuß W 210, R 190, H 197, Rannheim W 222.50, R 200, H 207.50-212.50.

Berlin, 28. Febr. (Produktenbörsen.) Weizenmehl Nr. 00 24.50-25. Stills. Roggenmehl Nr. 0 u. 1 22.20-24.30. Abn. im Juli 23. Ratt. — Rüböl für 100 Kilogramm mit Fass in Mark. Abn. im Mai 60-60.10. Oktober 59.70. Feit.

Versicherung des Angeklagten mit lautem Gelächter.

Der Antscher Planko.

Der die Leiche des ermordeten Maczoch zum Ufer der Warthe gefahren hatte, meint und betet fortgesetzt und beteuert unter Anrufung der Muttergottes, daß er nicht gemußt habe, was für eine Frucht er auf seinem Wagen gehabt habe. Als er dann gesehen habe, daß die Leiche ins Wasser geworfen wurde, habe Maczoch ihm kurz erklärt: Das gebe ihn nichts an, was geschehe, sei Gottes Wille. Hiernach habe Maczoch ihn niederknien und einen heiligen Schwur leisten lassen, daß er strengstes Schweigen beobachten werde. Immer wieder beteuert der Angeklagte unter Weinen und Beten, daß er unschuldig an allem sei.

Die unschuldige Helene.

Die Angeklagte Helene Krzyzanowska erklärt, daß sie zunächst ihre Angaben verweigern müsse, sie behalte sich vor, später Aufklärung zu geben. Sie könne jetzt nur auf das Bestimmteste versichern, daß sie unschuldig sei und nichts von den Diebstählen und dem Morde gewußt habe. Die übrigen Angeklagten bestreiten sämtlich ihre Schuld und bleiben auch bei den eindringlichen Vorhaltungen des Präsidenten, mit aller Entschiedenheit bei der Versicherung ihrer Unschuld. Bei dem heutigen Beginn der Zeugenvernehmung wurde auch das Sofa, in dem die Leiche des ermordeten Maczoch aus dem Kloster weggeschafft worden ist, in den Saal gebracht. Zunächst wird der Bauer Damaz Judak vernommen, der für die Entdeckung des Mordes in Frage kommt. Er bekundet: Am 28. Juli 1910 habe er beim Morgengrauen in der Nähe des Dorfes Sawady im Flusgraben einen mit Schürren umwickelten hölzernen Kasten bemerkt; er habe sich aber nicht aufhalten wollen und sei weitergefahren. Später habe man ihm erzählt, daß in dem Kasten die Leiche eines Mannes gefunden worden sei.

Es werden noch eine Anzahl Zeugen über die Aufklärung der Leiche des Maczoch vernommen. Zeuge Polizeidirektor Jaskinski aus Krakau hat den Hauptangeklagten M. verhaftet, wobei dieser sofort ein Geständnis ablegte. In vorgerückter Stunde wurde die Verhandlung vertagt.

Holzversteigerung.

Montag, den 4. März ds. Js. vormittags 9 1/2 Uhr anfangend werden im hiesigen Gemeindefeld in den Distrikten Eichen, Winterfeld, Berggrasau, Untersteinrüsche und Kürbischbach:

- 62 Eichenstämme zu 15,68 Fm.
- 61 Stück Eichenstammholzstangen
- 64 Rm. Eichenstammholz
- 66 Tannenstämme zu 11,31 Fm.
- 15 Tannenstangen 1. Klasse
- 85 " 2. "
- 238 " 3. "
- 3345 Bohnenstangen
- 83 Rm. Tannen-Schichtholz

Öffentlich meistbietend versteigert. Anfang im Distrikt Eichen.

Mündersbach, den 27. Februar 1912.

Der Bürgermeister
Kaus.

Bildungsverein Hachenburg.

Montag, den 4. März 1912 findet hier im Saale des Herrn Friedrich ein

Vortragsabend

statt.

1. Vortrag über Friedrich den Großen, gehalten von Herrn Mittelschullehrer Amelung.
2. Lieder, gesungen von Frau Apotheker Thon und dem Männergesangsverein Hachenburg.
3. Gedichte, vorgetragen von jungen Damen und Herren der Stadt.

Anfang 8 1/2 Uhr.

Eintritt frei.

Der Vorstand.

Verschönerungsverein Hachenburg.

Freitag, den 1. März abends 9 Uhr in der Festhalle

Jahresversammlung

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht
2. Wahl der Rechnungsprüfer
3. Vorstandswahl
4. Wünsche und Anträge.

Wir bitten um recht zahlreiches Erscheinen, auch Nichtmitglieder sind willkommen.

Der Vorstand.

Realschule zu Diez a. d. Lahn.

Berechtigte höhere Lehranstalt.

Anmeldungen neuer Schüler für das Ostern beginnende Schuljahr nimmt der Unterzeichnete bereits jetzt entgegen. Für Auswärtige gute Pensionen in der Stadt.

Der Direktor.

Theater

stücke, Reden, Prologe,
Vorträge mit und ohne
Gesang f. Krieger-, Turn-,
Radfahrer-, Gesang- und Vergnügungsvereine.

G. O. Uhse, Berlin O. 27, Gruner Weg 95.
Auswahlsendung. Verzeichnisse umsonst und frei.

Für
Konfirmanden und Kommunikanten

schwarze und weiße

Kleiderstoffe

Konfirmandenanzüge

Stoffe zu Konfirmandenanzügen

Moderne Kleiderstoffe

in großer Auswahl empfiehlt billigt

H. Zuckmeier - Hachenburg.

Dauer-Wäsche

Der beste und billigste Ersatz für Plätt-Wäsche.

Machen Sie einen Versuch, und überzeugen Sie sich selbst, daß die hier aufgeführten Angaben der Wahrheit entsprechen.

Kein Waschen! Kein Plätten! Kein Kerger! mehr, denn Sie können sich Ihre Kragen, Vorhemden und Manschetten von Tinte, Leinwand, Farbe und anderen Schmutzstoffen selbst reinigen ohne Mühe und ohne Geldausgaben.

Jahrelang haltbar! Kein Verschleifen möglich! Dadurch ersparen Sie sich die fortgesetzten Ausgaben für neue Wäsche und gehen stets elegant und sauber.

Deshalb fort mit der teuren Wägelwäsche und trage jeder, der elegante Wäsche liebt, meine beliebte

Weltmarke „Fellenteil“ Dauer-Wäsche

nur bei dieser garantiere ich für äußerste Haltbarkeit und für echte bunt durchwebte Reinen.

Kein bedruckter Kattun! Kein Gummi!

Bei Regen oder Schweiß kein Zerweichen, kein Abblättern, kein Zusammenrollen, kein Brechen.

Neu! Kalt abwaschbare Kravatten und Spielkarten. Neu!

Sie erhalten nur doppelseitige prima extrastarke Ware bei:

W. Krift, Maßgeschäft :: Hachenburg

früherer langjähriger Zuschneider der Firma Hofenau.

Für

Konfirmanden und Kommunikanten

weiße, elfenbeinfarbige, schwarze und farbige

Kleiderstoffe

in großer Auswahl und in jeder Preislage.

∴ Komplette Anzüge ∴

und Stoffe in jeder Art.

Hemden, Kragen, Manschetten, Binden und Güte empfiehlt

Wilhelm Pickel, Hachenburg.

Noch vor Ostern

verschäume man es nicht, den Fußböden einen eleganten und soliden Anstrich zu geben. Hierzu eignen sich am besten

Bernstein-Fußbodenlacke

in hellbraun, rötlichbraun, orange und gelber Farbe. Innerhalb 24 Stunden vollständig trocknend. Zu haben in Büchsen à 2 Mk. und zu 1,80 Mk. bei

Karl Dasbach : Hachenburg.

Wir suchen den

Alleinverkauf

unseres allgemein bekannten und beliebten kohlensäuren Mineralwassers

Gerolsteiner Sprudel

für Hachenburg und Umgebung einer solventen Firma für eigene Rechnung zu übertragen.

Gute Lagerräume Bedingung; Fuhrwerk erwünscht.

Gerolsteiner Sprudel, G. m. b. H., Köln a. Rh.

Flechten

als u. trockene Schuppenflechte, Ekzeme, Hautausschläge,

offene Füße

Beinwunden, Beinschwellen, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten

Rino-Salbe

frei von schädlichen Bestandteilen.

Dose Mark 1,15 u. 2,25.

Dankschreiben gehen täglich ein.

Wachs, Öl, Terpentin je 25, Birkent. 3

Eigelt 20, Salic. Bors. je 1.

Nur echt in Originalpackung

weiss-grün-rot und mit Firma

Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.

Fälschungen weisen man zurück.

Zu haben in den Apotheken.

Jetzt ist die Zeit gekommen

wo man den Kindern den

Recht so beliebt

Medizinal-Lebertran

geben soll. Die Anwendung

dieses seit Jahrhunderten

kannten und bewährten

mittels wird stets mit Erfolg

gekrönt.

Lose und in Flaschen

haben bei

Karl Dasbach, Hachenburg.

Prima getrockneter

gewässert

Stockfisch

stets zu haben bei

Stephan Krudy

Hachenburg.



Mütter!

So — gedeihen Eure

Lieblinge mit

Kaiser's Kindermehl

— das Beste! —

1/2 Ko. Dose Mk. 1.25

1/4 " " " —.75

Zu haben bei:

Robert Neidhardt

in Höhr,

Alex Gerhartz

in Höhr.

Glaserdiamanten

stets zu Fabrikpreisen am Lager

Karl Balbus, Hachenburg.



Hochfeine, moderne

Kinderwagen

vorrätig in blau, braun und oliv

vernickeltes Gestell und Porzellangriff

nur 26.50 Mk.

Warenhaus S. Rosenau, Hachenburg.